



Haus Aja Textor-Goethe  
Hügelstr. 69  
60433 Frankfurt am Main

Fon: 069 / 530 93-0  
Fax: 069 / 530 93-123  
Email: [Info@Haus-Aja.de](mailto:Info@Haus-Aja.de)  
Web: [www.Haus-Aja.de](http://www.Haus-Aja.de)

Träger: Sozial-Pädagogisches Zentrum e.V.  
Mitglied im PARITÄTischen Wohlfahrtsverband  
Hessen und im Nikodemus Werk e.V.

## „Demenz“ – die vielen Gesichter einer rätselhaften Krankheit

Während sich einerseits der Menschheitstraum eines langen Lebens zu erfüllen scheint, weckt andererseits die grassierende Zivilisationserkrankung „Demenz“ starke Ängste vor einem Altwerden ohne Sinn und Würde. Die Mitarbeiter im Haus Aja Textor-Goethe versuchen, der Krankheit ihren verborgenen Sinn abzulauschen, um daraus Ideen und Kraft für die Lebensbegleitung der betroffenen Bewohner und Angehörigen zu schöpfen.

An Demenz erkrankte Menschen sprengen die Möglichkeiten einer häuslichen Betreuung durch Familienangehörige besonders häufig, so dass sie bereits seit vielen Jahren verstärkt in Pflegeheimen aufgenommen werden. So haben auch die Mitarbeiter im Haus Aja Textor-Goethe in ihrer täglichen Arbeit schon länger die Gelegenheit, die vielen Gesichter der „Demenz“ zu studieren. Dabei wird der Begriff „Demenz“ (wörtlich übersetzt: ohne Geist) hausintern nicht gern verwendet, sondern statt dessen von „Orientierungsproblemen im Alltag“ gesprochen, weil bei den betroffenen Menschen neben dem Abbau ihrer kognitiven Leistungsfähigkeit häufig ein besonderer Reichtum nicht verstandesbetonter Fähigkeiten wahrnehmbar ist, nicht selten auch ein Zuwachs an Fähigkeiten auf anderen Ebenen.

Um welche Fähigkeiten handelt es sich dabei? Ein Beispiel: *Herr S. lebt in einem Pflegebereich des Hauses. Mitarbeiterin A. kommt morgens zur Grundpflege. Sie begrüßt ihn freundlich, informiert ihn über ihr Vorhaben und schlägt die Bettdecke zurück. Herr S. reagiert aggressiv und sträubt sich gegen jede Berührung. Alles gute Zureden seitens der Mitarbeiterin nutzt nichts, im Gegenteil, sein Schreien wird lauter. Frau A ist hilflos und spürt den zunehmenden Druck wegen der anderen, noch unerledigten Arbeiten. Als gar nichts mehr geht, lässt sie sich in seinen Sessel*

*fallen, seufzt tief und sagt „Ach, nun bin ich ganz ratlos. Ich weiß jetzt gar nicht, was ich mit Ihnen machen kann.“ Nach einer kurzen Pause antwortet Herr S. „Ich auch nicht“. Er schlägt die Bettdecke zurück und lässt sich problemlos bei der Grundpflege helfen.*

Menschen mit Orientierungsproblemen, so die Beobachtungen, haben eine besonders feine Wahrnehmung für die innere Gemüts-Verfassung ihres Gegenübers. „Spielt“ der Andere Zugewandtheit vor, obwohl er innerlich bereits ganz woanders ist oder zeigt sich freundlich, obwohl er innerlich eigentlich sehr reserviert ist, so spürt der Betroffene das sehr schnell. Um im Alltag Erlebtes einzuordnen und in der Welt handlungsfähig zu bleiben, haben wir „gesunden“ Menschen eine selektive Wahrnehmung der Welt. Menschen mit Orientierungsproblemen verlieren einerseits die Fähigkeit zur Selektion, gewinnen dadurch aber andererseits auch die Fähigkeit, die Welt noch einmal ohne diese „Scheuklappen“ neu wahrzunehmen.

In der Arbeit mit so genannten demenzerkrankten Menschen können wir beobachten, dass die neue „Freiheit“ von konventionellen Selektionsmustern auch Wahrnehmungen auf anderen Ebenen ermöglicht. Dazu gehört die eingangs beschriebene feine Wahrnehmung für das, was in einer zwischenmenschlichen Begegnung

tatsächlich lebt, auch für das vordergründig nicht Gezeigte.

Dazu gehört aber auch die Wahrnehmung geistiger Qualitäten. Ein Beispiel ist der von Bewohnern häufig geäußerte Wunsch „Ich will nach Hause“. Erfahrungsgemäß ist der Wunsch auch dann nicht befriedigt, wenn man sie in ihre alte Wohnung begleiten kann. Verstehen wir dahinter aber die Sehnsucht nach einem inneren, mehr seelisch-geistigen Zuhause und gehen in entsprechender Weise auf den Bewohner ein, kann immer wieder beobachtet werden, wie sich eine gewisse Ruhe in ihm ausbreitet, manchmal auch ein tiefer Frieden nach außen strahlt.



Neben einer gesteigerten Wahrnehmungsfähigkeit haben Menschen mit Orientierungsproblemen häufig „andere“, irritierende Verhaltens- oder Reaktionsweisen. Durch den Verlust des erlernten Wissens, was „man machen darf“ oder auch nicht, wird das augenblickliche Erleben sehr viel deutlicher und unmittelbarer in Handlungen umgesetzt. Auch wenn das Verhalten dieser Menschen ihre Mitmenschen mitunter brüskiert, erschreckt oder empört, so kann es für die Betroffenen ein Freiheitsgewinn sein. Das Korsett gesellschaftlicher Konventionen greift immer weniger. So kann es auch ein erhebendes Erlebnis sein zu erleben, wie ein Mensch seine soziale Maske fallen lässt und dabei ein klarer, unverstellter Persönlichkeitskern hervortritt.

Zurück zu unserem Beispiel und der Frage, auf welchen Ebenen Menschen mit dementiellen Erkrankungen ihre Fähigkeiten erweitern können: Herr S. nimmt bei der Mitarbeiterin den psychischen Druck wahr, ihre innere Abwesenheit und den Wunsch, ein „Programm abzuspulen“ (stärker als ihre oberflächliche, professionelle Freundlichkeit). Er reagiert darauf unmittelbar und ungefiltert. Er lässt sich in seinem inneren Standpunkt nicht beirren. Er bleibt sich und seiner Wahrnehmung treu. Erst als Frau A. ihrerseits ihre innere Verfassung spüren und das auch ehrlich zeigen kann, ent-

spannt sich die Situation. Herr S. fühlt sich in seiner Wahrnehmung ernst genommen, es findet eine kurze, ganz unverstellte Begegnung statt und so ist er auch (wieder) bereit, zu kooperieren.

Die Krankheit verändert aber nicht nur die Betroffenen, sondern auch ihre Umwelt. Wenn die Begleitenden die Hinweise der Menschen mit Orientierungsproblemen ernst nehmen und im geschäftigen Alltag innehalten, kann erlebt werden, dass man gerade nicht *ganz* bei der Sache war. In dem Moment, wo wir uns ganz auf die Begegnung einlassen können, entspannt sich oft die Situation und die so genannten Verhaltensauffälligkeiten verändern sich. Damit tritt noch eine weitere Fähigkeit dieser Menschen zutage: sie helfen uns, im Kontakt mit ihnen wahrhaftiger zu werden.

Demenz ist eine Krankheit. Angst ist oft ihr Begleiter. Besonders im Anfangsstadium nehmen die Betroffenen den unkontrollierbaren Abbau kognitiver Fähigkeiten mitunter sehr schmerzhaft wahr. Später dann werden sie oft überschwemmt von inneren Bildern der Vergangenheit, was auch mit Angst und zum Teil Panik einhergehen kann. Die Welt, wie sie einmal war, scheint sich aufzulösen und die Betroffenen haben nichts mehr zur bewussten Verfügung, um auf diesen Prozess Einfluss zu nehmen. Das ist der große Schrecken, der mit dieser Krankheit als Zeitphänomen einhergeht.

Demenz ist aber wie jede Krankheit und Krise auch eine Entwicklungschance. Es ist ein sehr individuelles Zugehen auf den Tod, bei dem sich in der letzten Lebensphase die Bewusstseinskräfte wandeln. Gelingt es den Begleitenden, den Betroffenen zu helfen, mit der Angst vor dem Unkontrollierbaren zu leben, kann eine Entwicklung stattfinden, die für alle Beteiligten neben allen Mühen auch fruchtbar ist.

Hierin sehen die Mitarbeiter im **Haus Aja Textor-Goethe** ihre Aufgabe, die im voraussichtlich Mitte 2007 fertig gestellten Erweiterungsbäude „**Aja's Gartenhaus**“ noch günstigere Rahmenbedingungen erhalten wird:

- ein Umfeld zu gestalten, in dem die Betroffenen sich wohl fühlen
- Beziehungen zu gestalten, in denen die Betroffenen sich ernst genommen und geborgen fühlen
- den fruchtbaren Kern des Phänomens „Demenz“ herauszustellen und uns auch als Begleitende daran weiter zu entwickeln.

*Text: Lilo Ratz, Johannes Riesenberger, Uwe Scharf  
Fotos: Michael Himpel*